

Wiemeler Dampfboot.

No. 39.

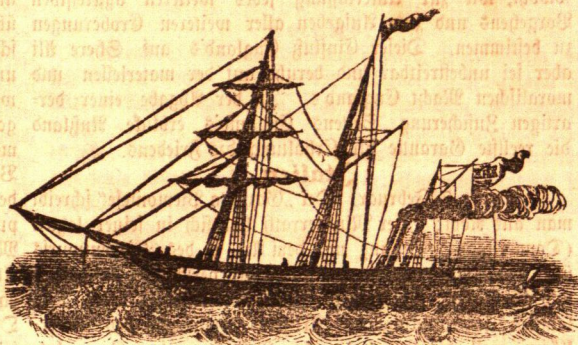
1873

Sonnabend.

den 15. Februar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corvus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag = Exemplare kosten 1 Sgr.

Die Provinzial-Correspondenz über die Lasker'schen Enthüllungen.

Die „Provinzial-Correspondenz“ bringt heute eine längere Uebersicht über die Rede des Abg. Lasker und knüpft am Schlusse über dieselbe folgende Bemerkung: „Die erwähnten Vorgänge haben auf allen Seiten einen tiefgehenden Eindruck gemacht und eine lebhaftige Erregung hervorgerufen. Es ist hierin ein erstrebliches Anzeichen zu erkennen, daß sich in fast allen Kreisen der Provinz die Bewahrung der sittlichen Grundlagen des Staatslebens, auf welchem die geeignete Entwicklung Preußens von jeher beruhete und ohne deren Erhaltung und Befestigung jeder beruhteste äußere Aufschwung kein wirklicher und dauernder Gewinn für unser Vaterland wäre. Je mehr die neuesten Erfolge Preußens und die mit denselben gewonnenen Vorteile auf finanziellen und volkswirtschaftlichem Gebiete zugleich mannigfache Verletzungen und Gefahren in dem gelehrten Verkehrsleben erzeugen, und die Neigung zu raschem, leichtem Gewinn in weiten Kreisen verbreitet haben, desto mehr wird es in der That eine gemeinsame Pflicht aller derer, welche zur Arbeit für das Wohl des Staates berufen sind, der Ausdehnung jener Gefahren durch Stärkung der öffentlichen Moral einen Damm entgegenzusetzen. Dies vor Allem ist die große Bedeutung des Beck- und Wahnruhs, welchen der Abg. Lasker in so eindringlicher Weise hat vernehmen lassen, und diese Bedeutung ist zunächst unabhängig von den Personenfragen, um welche es sich bei den bezüglichen Vorgängen handelt. Die öffentliche Gefahr würde freilich unvergleichbar größer sein, wenn sich das Preussische Beamtenthum in jene bedenkliche Entwicklung des Verkehrslebens mit hineinziehen und seinen bisherigen Ruf amtlicher Reinheit und Ehrenhaftigkeit einem Makel oder Zweifel aussetzen ließe. Die ruhmvolle Entwicklung des Preussischen Staates beruht auf den zwei sicheren Säulen seines Heerwesens und seines Beamtenthums, seine derselben Dank in ihrer Festigkeit ersichert werden, wenn nicht die Zukunft des Staates preisgegeben werden soll. Der Abg. Lasker hat in dankenswerther Weise wiederholt und „mit wahrhaftem Stolz“ hervorgehoben, daß alle seine Untersuchungen ihm ein Anzeichen wirklicher Corruptione in den Beamtenkreisen nicht ergeben haben. Wenn er schwere Anschuldigungen gegen einen hochgestellten Beamten erhoben hat, so beziehen sich diese nicht auf den Kreis der eigentlichen amtlichen Wirksamkeit desselben, sondern auf eine Thätigkeit, welche er als Privatmann geübt haben soll. Allerdings wird durch diese Anschuldigungen die Würde des Beamten so schwer getroffen, daß es sich bei der unerläßlichen weiteren Untersuchung der Angelegenheit in Wahrheit um die Ehre des gesammten Preussischen Beamtenstandes handelt. Zunächst liegt nur die schwere und scharfe Anklage vor, und der Ministerpräsident mußte darauf hinweisen, daß es vor jedem weiteren Schritte geboten sei, vor Allem auch den andern Theil zu hören; aber mit Recht durfte Graf v. Ronn zugleich für die Regierung das Vertrauen in Anspruch nehmen, daß sie selbst ebenso ernst und tief wie alle Patrioten davon durchdrungen sei, daß unser Beamtenthum nicht corruptirt werden oder auch nur corruptirt erscheinen dürfe. Es ist ferner gegen die Eisenbahnverwaltung der Vorwurf erhoben worden, daß sie der Verwaltung an Umsicht und Kraft dem Einreißer der erwähnten Schäden Vorschub geleistet habe. Auch in diesem Punkte wird es eine Ehrensache für die Regierung sein, durch vollständige Darlegung aller ihrer Schritte die Bedenken in Betreff der Vergangenheit möglichst zu überkräften und gleichzeitig dem Lande volle Verühigung über die fernere feste und klarbewusste Führung des wichtigen Verwaltungszweiges zu gewähren. Wenn die Staatsregierung hoffen darf, durch ihr eigenes Verhalten in bezügl. der erwähnten Richtigungen das Vertrauen der Landesvertretung nur zu beleben und zu stärken, so wird es gewiß auch gelingen, bei der weiteren gemeinsamen Wahrnehmung der Interessen des Landes Schritte zu vermeiden, welche möglicher Weise neue tiefe Beunruhigung und Er-

regung ohne einen entsprechenden Nutzen erzeugen könnten. Der ernste patriotische Geist, in welchem die Frage bisher behandelt worden ist, darf als Bürgschaft gelten, daß auch über das weitere Vorgehen eine vertrauensvolle Verständigung zwischen der Regierung und der Landesvertretung erreicht werden wird.

Deutsches Reich.

* Berlin, 12. Februar. Nachdem dem Landtage das Gesetz wegen des Servis-Zuschusses für die Civil-Beamten vorgelegt worden, ist neuerdings auch im Reichstage ein derartiges Gesetz ausgearbeitet und vorläufig dem Preussischen Staatsministerium zur Begutachtung vorgelegt worden. Dasselbe hat den Zweck, vom 1. Januar d. J. zurückwirkend, den Offizieren des Reichsheeres und der Marine, wie auch den Militär- und Civilbeamten des Deutschen Reiches einen Zuschuß zu den Miethsbeträgen in gleicher Weise und nach denselben Grundsätzen wie das Preussische Gesetz zu gewähren. Dieser 8 Paragraphen umfassende Gesetzentwurf wird jetzt im Preussischen Kriegsministerium einer Berathung resp. Begutachtung von Sachmännern unterworfen. Der Gesammtbetrag, welchen die, für die in Rede stehenden Beamten in Aussicht genommene Entschädigung erreichen dürfte, wird auf circa 2,500,000 Thlr. jährlich veranschlagt, darunter für die Offiziere, Militärärzte und im Truppenverbande stehenden Militärbeamten des Reichsheeres circa 1,600,000 Thlr. und der Rest für die Reichs-Beamten 100,000 Thlr.

* Der höheren Gewerbeschule zu Chemnitz ist die Berechtigung zur Ausstellung von Zeugnissen über wissenschaftliche Qualifikation zum einjährigen freiwilligen Militärdienst an diejenigen Schüler ertheilt worden, welche in einer von einem Regierungs-Commissarius abgehaltenen Schlussprüfung dargethan haben, daß sie den ersten (1½-jährigen) und zweiten (1-jährigen) Curus der Anstalt durchgemacht und sich das Lehrgeld genügend angeeignet haben.

* Wie die „Prov.-Corresp.“ meldet, nimmt der Kaiser an den jüngsten parlamentarischen Vorgängen den lebhaftesten Antheil und hat derselbe in der letzten Woche wiederholt Vorträge des Fürsten Bismarck, des Ministerpräsidenten Grafen Ronn sowie der einzelnen Ressortminister entgegengenommen.

* In Folge eines von dem Rechnungshof des Deutschen Reiches gezeigten Monitums ist durch die Militärverwaltung constatirt worden, daß durch Cabinettsordre vom 16. August 1867 den Offizieren der Landgendarmarie gleich den Offizieren der Armee dienstfreie Burschen zu stellen sind und der Militäretat alle aus diesen Verhältnissen erwachsenden Kosten zu tragen hat.

* Der stenographische Bericht über die 39. Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher der Abg. Lasker seine so viel besprochene Rede in Bezug auf die Eisenbahnverwaltung gehalten, ist jetzt im Druck erschienen und umfaßt ca. 32½ Spalten mit zusammen 2277 Zeilen. Bleibt man diese Spalten Meter einander, so würde diese Rede eine Länge von 8,78 Meter annehmen.

— Für das Wachstum der directen Postverbindungen Deutschlands ist die Thatsache bezeichnend, daß am 1. Januar 1873 in Köln ein geschlossenes Briefpaßet von den Dnie- oder Fidschi-Inseln eingetroffen ist. Dasselbe war an den Chief-Postmaster Germany adressirt und in Lewuca, einer Hafenstadt der Fidschi-Inseln, zur Post gegeben. Es enthielt nebst einer am 1. October 1872 ausgestellten Briefkarte zwei Briefe und zwei Sendungen unter Band, welche an Deutsche Handelsfirmen gerichtet waren.

Stettin, 10. Februar. Am 7. d. wurden auf dem Friedhofe zu Nemitz die sterblichen Ueberreste von Robert Prutz in die neue Grabstätte übertragen, welche mit Rücksicht auf die Ausstellung des Denkmals ausgewählt worden ist. Der noch wohl erhaltene Sarg wurde, ehe er in die neue gemauerte Gruft beigelegt wurde, mit frischen Lorbeerkränzen und Blumenkränzen geschmückt. Professor Wolff in Berlin ist die Ausführung des bildnerischen Theils über-

tragen, das aus einer vollen Broncebüste des Dichters auf einem granitenen Sockel in Hermensäulen-Form bestehen wird.

Posen, 11. Februar. In der Angelegenheit der Beschlagnahme der „Posener“ und der „Ostdeutschen Zeitung“ wegen Veröffentlichung des auf Deutschland bezüglichen Passus der päpstlichen Weihnachtss-Allocation sind auf Requisition der Staatsanwaltschaft die beiden Chef-Redacteurs der genannten Blätter heute von dem Untersuchungsgerichte vernommen worden.

Strasburg, 12. Februar. Gestern Abend ist der vormalige Advocat Laporte, als der Verabfassung und Verbreitung einer hochverrätherischen Schrift bezichtigt, verhaftet worden. Laporte ist des ihm zur Last gelegten Vergehens geständig.

— Auf der Strecke Altkirch-Mühlhausen, unweit der Station Altkirch, fand gestern eine Entgleisung des Personenzuges statt, in Folge deren ein Packmeister getödtet, ein Maschinist und mehrere Personen beschädigt wurden. Auch Material ist der verursachte Schaden nicht unbeträchtlich.

Dresden, 10. Februar. Die zweite Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Gesetz-Entwürfe über Reorganisation der Behörden und der Bezirksvertretungen, die neue Landgemeindef-Ordnung und das Gesetz, betreffend das Verfahren in Verwaltungsstrafsachen, in der von der gemeinsamen Deputation der ersten und der zweiten Kammer vereinnharte Fassung angenommen, so daß diese Gesetze nunmehr perfect sind.

In Leipzig starb, wie man von dort schreibt, am 9. d. M. Dr. Julius Fürst, Titular-Professor an der Universität und Lector publicus der aramäischen und talmudischen Sprachen, Ritter des königlich sächsischen Albrechts- und des königlich preussischen Kronen-Ordens und Inhaber der k. k. Oesterreichischen großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft. Die Leipziger Hochschule ging im Jahre 1839 allen anderen Deutschen Universitäten mit dem Beispiele der Toleranz voran, indem sie Dr. Fürst, einen Juden, sich habilitiren ließ. Dr. Fürst war ein trefflicher, lebenswürdiger Mensch, ein stupend arbeitssamer Gelehrter, ein unermüdetlicher Docent, seine Werke werden das Gedächtniß seines Namens für die Nachwelt lange erhalten.

München, 11. Februar. Der Prinz Luitpold von Bayern ist gestern Abend nach Wien abgereist, um dem Kaiser ein Condolenzschreiben des Königs wegen des Ablebens der Kaiserin-Wittwe Caroline Augusta zu überbringen und als Vertreter derselben der Leichensfeier beizuwohnen.

Darmstadt, 12. Februar. In Gegenwart des Hofes und der Generalität fand heute die Ueberreichung der mit dem eisernen Kreuze geschmückten zwölf Fahnen derjenigen Truppentheile der Hessischen Division statt, welche den Feldzug mitgemacht haben.

Rußland.

** Die Idee des Baues von befestigten Forts an den Grenzen des Gouvernements Wolhynien, Grodno, Kowno und Pabolien, über welche wir berichtet haben, ist bereits im Jahre 1871 aus den von uns angegebenen Motiven entstanden. Auf Allerhöchsten Befehl wurden die besten der in jenem Jahre aus der Ingenieur-Abtheilung nach vollendetem Cursum entlassenen Militair-Ingénieure unter Anleitung erfahrener Männer zur Wahl geeigneter Punkte und zur Aufnahme der Dertlichkeit in den resp. Gouvernements abcomman dirt. Die Arbeiten waren in drei Monaten beendet und nachdem General Tolstehen sie an Ort und Stelle besichtigt hatte, wurden die Pläne zur Errichtung von vier Forts ausgearbeitet. Diese Forts, deren Herstellung auf je eine Million Rubel veranschlagt ist, sollen gebaut werden: in Pabolien in der Nähe von Prusfurrow; in Wolhynien in der Nähe von Dubno; im Gow. Grodno in der Stadt Bselostok und im Gouvernement Kowno nahe bei Wirballen. Jedes Fort soll in Kanonenschuß-Entfernung von den die Grenze durch-

schneidenden Eisenbahnen gebaut werden. Gegenwärtig sind die Vorschläge befristet worden und sollen innerhalb zwei Jahren realisiert werden.

** Die Reorganisation des Fischereigesetzes in Preußen hat in der Russischen Presse einen Nachhall gefunden, und in der That wäre in Russland eine Regelung der Fischfang-Angelegenheiten mindestens ebenso wünschenswerth wie in Preußen, da der Fischfang bekanntlich in Russland eine sehr große Rolle spielt und besonders der Russische Caviar weltberühmt ist. Die zu große Ausbeutung des Caviars aber ist es eben, gegen welche die Stimmen in der Presse sich erheben, da diese Ausbeutung, die im Kaspiischen Meere schon gegenwärtig eine bedeutende Fischabnahme bemerken läßt, schließlich dem Caviargewinn auf immer ein Ende machen muß, wenn nicht bei Zeiten von der Regierung Gegenmaßnahmen getroffen werden und während der Laichzeit vom 25. März bis 25. Mai der Fischfang ganz untersagt wird. Die Uralischen Kosaken bemerken schon seit einiger Zeit, daß von Jahr zu Jahr größtentheils kleine Fische stromaufwärts gehen. Fischriesen, wie Haufen von oft 20 Centner und Störe von 2½ Ctr. Schwere, sind solche Seltenheit geworden, daß sie fast nur noch der Sage angehören. Es wäre daher sowohl im Privat- als national-ökonomischen Interesse geboten, den Fischen während der Laichzeit Ruhe zu gönnen, um so mehr, als die Küstenbewohner in dieser Zeit von dem Fischfang sehr geringen Nutzen ziehen, denn gerade in der Zeit vom 25. März bis 25. Mai kostet an Ort und Stelle der Caviar nur 40 bis 50 Rubel per Centner und die höheren Fischsorten kaum 2½ Rubel per Centner, während sie zu anderen Zeiten gern mit drei- und viermal höheren Preisen bezahlt werden.

** Während der Weltausstellung soll in Wien ein Russisches Theater errichtet werden. Durch dieses Unternehmen sollen die Besucher der Ausstellung mit den Russen, mit deren Trachten, Liedern, Tänzen etc. bekannt gemacht werden. Die Unternehmer, unter denen sich auch Fürst Dolenkski und Graf Marlow befinden, haben den letzteren bereits nach Wien abgesandt.

** Der Türkische Gesandte in St. Petersburg, Rustembeg, der bekanntlich im Auftrage seines Herrn nach Stockholm gereist war, um König Oscar II. von Schweden und Norwegen zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen, ist am vergangenen Freitag von dort nach Petersburg zurückgekehrt. Derselbe hat, wie auswärtige Blätter bereits gemeldet, den Posten eines Gouverneurs im Libanon erhalten. Ueber die Zeit seiner Abreise von Petersburg, sowie über seinen Nachfolger hat noch nichts Näheres verlautet.

Frankreich.

* In Betreff der Gramont'schen Enthüllungen treten neue Momente zu Tage. Das Pariser „Univers“ veröffentlicht nämlich einen Auszug aus einem Briefe eines der letzten Minister Napoleons III., aus dem hervorgeht, daß ein Bündniß zwischen Oesterreich und Frankreich im Jahre 1870 darum nicht zu Stande gekommen sei, weil Graf Beust verlangte, daß Rom den Italiern überlassen werde, wozu Napoleon sich nicht entschließen konnte. Wenn Oesterreich jenes Verlangen wirklich an Frankreich gestellt hat, so kann man allerdings annehmen, daß es einem Bündniß mit letzterem ausweichen wollte und damit würde auch Graf Beust wieder in einem besseren Lichte erscheinen!

Paris, 10. Februar. Der „Soir“ äußert über das Scheitern des Verfassungshandels, jetzt sei es entschieden Sache der National-Versammlung, den Knoten zu lösen, da der Geist des Mißtrauens im Dreißiger-Ausschusse den Sieg davon getragen habe. Das offizielle Blatt bezieht die Verwerfung des Dufaure'schen Entwurfes als „brutal“ und meint: „Man kann die Männer nicht streng genug beurtheilen, die ihre persönlichen Rücksichten an die Stelle der Wohlfahrt des Landes gesetzt haben. Ob Thiers' diesen Ausgang vorhergesehen oder von dem „Theatercoup“ der plötzlichen Verwerfung überrascht wurde, stehe dahin.“ Der „Soir“ läßt Thiers gegen Mitglieder des rechten Centrums, die ihn „sehr aufgeregt“ besuchten, „seine Ueberraschung nicht verkhehlen“, fügte aber hinzu: „Man würde fehl gehen, wollte man glauben, dieser Zwischenfall hätte auch ihn sehr aufgeregt“; er habe es vermieden, sich über das, was er zu thun gedenke, auszulassen, da er erst hören wolle, welchen Eindruck der Fall auf verschiedene Gruppen gemacht habe. „Während“, sagt „Le Soir“ hinzu, „die Linke und das linke Centrum die Abstimmung einen Bruch, eine Kriegserklärung nennt, versichern Deputirte der Rechten und des rechten Centrums mit erstautem Gesichte und sanfter Stimme, es sei kein Zwiespalt zwischen der Majorität der Commission und der Regierung vorhanden; es handle sich ja bloß um Formfragen!“ Der „Soir“ meldet ferner: „Heute früh wehte in Versailles ein frischer Veröhnungswind nebst etwas Schnee und Schloffen. Alle Welt hatte Goldcream auf der Zunge“. Wie man sieht, wird das Comödientenspiel immer vollständiger in den Gruppen der Abgeordneten, in den Regierungskreisen und in der Presse nicht minder. Doch wen will man täuschen!

England.

London, 12. Februar. In der bereits erwähnten letzten Depesche des Fürsten Gortschakoff, welche dem Par-

lamenten gestern mit der officiellen Correspondenz mitgetheilt worden ist, wird ferner betont, daß Russland zu diesem Acte der Courtoisie gegen England (der Anerkennung der Engländer's vorgelegenen festen Demarcationslinie) sich um so mehr veranlaßt fühle, weil England sich verpflichte, seinen Einfluß auf Sere Ali aufzubieten, um denselben zur Annahme und Beobachtung einer friedlichen Haltung sowohl, wie zur Unterlassung jedes weiteren aggressiven Vorgehens und zum Aufgeben aller weiteren Eroberungen zu bestimmen. Dieser Einfluß England's auf Sere Ali aber sei unbestreitbar und beruhe auf der materiellen und moralischen Macht England's. In der Abgabe einer dergleichen Zusicherung seitens England's erblicke Russland die reellste Garantie für Erhaltung des Friedens.

Italien.

Rom, 7. Februar. Der „Gazzetta Piemontese“ schreibt man aus Rom: „Der Ministerrath hat sich in seiner letzten (Donnerstags-) Sitzung mit dem Art. 2 des Gesetzeswurfs über die Aufhebung der religiösen Körperschaften beschäftigt und beschloffen, sich mit der vom Siebener-Ausschuß verlangten Unterdrückung des Artikels 2 einverstanden zu erklären, weil die Erhaltung der Besitzungen der Generalate deutlich genug im Art. 3 ausgesprochen ist. Das Sonderbarste war, daß die Herren Lanza und Visconti-Venosta, von denen man den stärksten Widerspruch gegen diese Neuerung des Siebener-Ausschusses erwartet hatte, sich zuerst ergaben. Der Minister des Auswärtigen soll bei dieser Gelegenheit wiederholt haben, daß die Regierung gegen die auswärtigen Mächte keine weitere Verpflichtung übernommen hat, als die Ordens-Generale und General-Procuratoren auf ihren officiellen Sitzen zu respectiren, weil man, mit Recht oder Unrecht, angenommen hat, daß diese Institutionen kosmopolitische und nicht bloß einfach Römische seien. Damit fallen also alle Gerüchte von Spaltungen und Ministerkrisis, da man nicht annehmen kann, daß der Siebener-Ausschuß so weit gehen wird, für den Artikel 2 gar keinen Ersatz zu bieten.“

Spanien.

Die Abdankung des Königs von Spanien hat nach den telegraphischen Nachrichten bis jetzt folgenden Verlauf genommen. Nachdem dem Congreß hiervon Mittheilung gemacht worden, hatte sich derselbe in Permanenz erklärt und eine aus dem Bureau der Versammlung und 50 Deputirten bestehende Commission ernannt, welche bis zur Constatirung eines Ministeriums und Wiederaufnahme der gewöhnlichen Sitzungen in Junction bleiben soll. Die Gemeindevvertretung von Madrid war gleichfalls zu permanenter geheime Sitzung zusammengesetzt und wollte nicht eher auseinandergehen, bis von den Cortes ein definitiver Beschluß gefaßt worden. Der Ministerrath war am Morgen des 11. d. M. versammelt, um die Form festzustellen, in welcher die schon entworfene Botschaft des Königs betreffs seiner Abdankung den Cortes vorgelegt werden soll.

Die im Congreß zur Verlesung gelangte Botschaft des Königs hatte folgenden Inhalt: Der König vernehme nicht die hohe Ehre, die Geschichte eines, wenn auch tief erschütterten Landes bestimmen zu dürfen und sei fest entschlossen gewesen, seiner eidlischen Verpflichtung zur Bewahrung der Verfassung nachzukommen, da er geglaubt habe, daß seine Loyalität seiner Unerfahrenheit ergänzend zur Seite stehen würde. Ueber diesen seinen sehnlichsten Wunsch habe er sich indeß vollkommen getäuscht; denn Spanien lebe in einem beständigen Kampfe. Wenn es äußere Feinde wären, denen dieser Kampf gelte, würde er niemals die Regierung niederlegen; so aber seien es die Spanier selbst, welche sich bekämpften. Er wolle aber nicht der König einer einzelnen Partei sein und auch nicht den Gesetzen zuwider regieren. Alle weiteren Anstrengungen in diesem Sinne halte er für unfruchtbar und deshalb lege er für sich und seine Söhne und Nachkommen die Krone nieder. Der Präsident des Congresses beantragte, die Botschaft dem Senate und mit dem Antrage auf gemeinschaftliche Verathung beider Kammern, welche die Souveränitätsrechte zu übernehmen hätten, zugehen zu lassen. Calaverai sprach Namens seiner Partei den Wunsch aus, daß man den Gesetzen gemäß verfare und erkläre, eine Regierung unterstützen zu wollen, welche die sociale Ordnung und die Integrität Spaniens aufrecht erhalte. Allos gab eine ähnliche Erklärung mit den von Veisall begleiteten Worten ab: Das Vaterland müsse Jedem hoch über Allem stehen. Castelar sprach seine Befriedigung über die Haltung der Conservativen aus.

In der hierauf stattgehabten gemeinschaftlichen Sitzung des Senates und des Congresses führte der Präsident des Senats den Vorsitz und verlas die Mittheilung des Präsidenten des Congresses, durch welche sich der Senat und Congreß mit einander verbunden als die „Souveränen Cortes von Spanien“ erklärten. Der Minister des Auswärtigen, Martos, zeigte an, daß der Ministerpräsident Zorilla am Erscheinen in der Versammlung verhindert sei, daß der König aber den Entschluß, die Regierung niederzulegen, auf das Bestimmteste ausgesprochen habe. Das Ministerium habe seine Entlassung eingereicht. Die Abdankung des Königs wurde von den Cortes einstimmig genehmigt; es wurde sofort eine Commission zur Entwerfung einer Antwortadresse auf die Botschaft des Königs niedergesetzt.

Im weiteren Fortgang der Sitzung der Cortes wurde eine Commission ernannt, welche dem König das Geleit bis zur Grenze geben sollte. Der Antrag, zu erklären, daß die Nationalversammlung die Staatsgewalt übernehme, daß dieselbe eine verantwortliche Regierung ernenne und daß dieselbe außerdem damit beauftragt werde, die Form der republikanischen Regierung endgiltig festzustellen, wurde unterstützt und die Verathung und die Beschlußfassung darüber in verschiedene Abschnitte eingetheilt. Der erste Abschnitt, welcher die republikanische Regierungsform feststellt und der Versammlung die Regierungsgewalt überträgt, wurde mit 256 gegen 32 Stimmen angenommen. Der ganze Antrag wurde hierauf in Erwägung gezogen. Salmero unterstützte den Antrag und empfiehlt Einigkeit und Versöhnung unter allen Parteien, welche unter der Fahne der Republik zusammenstehen müßten. Es gäbe keine Republikaner von gestern und heute, alle seien Spanier. Der Ministerpräsident Zorilla stellte den Antrag, daß vor der Abstimmung eine Regierung ernannt werde. Ribero erklärte darauf, daß der Präsident der Cortes für Erhaltung der Ordnung und Ruhe einstehen werde. Zorilla bestand auf seinem Antrage. Ribero appellirt an den Patriotismus, der über jedem Parteigeiste stehen müsse und forderte Zorilla auf, seinen Sitz auf der Ministerbank einzunehmen. Der Minister des Auswärtigen, Martos, bedauerte die Anwendung so gewalthätiger Formen in einem Augenblicke, wo die Monarchie zu Grabe getragen werde. Ribero verließ darauf den Präsidentensitz und begab sich aus dem Saale und Ziguera tritt an seine Stelle.

Schweden und Norwegen.

Das Norwegische Storting ist am 8. Februar vom König Oscar II. in Person eröffnet worden. Die Thronrede begann mit folgenden Worten: „Meine Herren! Ich schwöre und verpfehle vor Gott, das Königreich Norwegen seiner Verfassung und seinen Gesetzen gemäß zu regieren. In dem ich so den von mir bereits geleisteten Eid der Verfassung gemäß feierlich wiederhole, entbiete ich zum Ersten Male meinen Gruß an Sie als König. Die Pflichten, welche die mir zugefallene Lebensaufgabe mir auferlegt, stehen nicht nur in den Gesetzen geschrieben, sondern auch eingeprägt in meinem Herzen. Denn seit meiner frühesten Jugend lernte ich Norwegen und das Norwegische Volk lieben, und die Gefühle, von denen Karl Johann und meine Vorgänger besetzt waren, sind auch die meinigen. Die weise und aufgeklärte Regierung dieser vielgeliebten Herrscher hat Norwegen eine Zeit des Glückes verschafft und die jungen Kräfte der Nation geweckt, deren kräftige Entwicklung heute die Aussicht auf eine herrliche Zukunft öffnet.“ Sodann gedachte der König mit Trauer eines verstorbenen Bruders und sprach dann das Vertrauen aus, daß auch fernerhin Storting und Regierung in gutem Einvernehmen bleiben würden. „Die schon seit fast 60 Jahren bestehende Vereinigung der beiden Brudervölker der Scandinavischen Halbinsel (hieße es dann weiter) wird sich in dem Maße festigen, in welchem beide Königreiche auf dem Wege des sittlichen und materiellen Fortschritts vorrücken. Durch Vermehrung der Verkehrswege zwischen beiden Ländern und durch innigere Verbindungen zwischen beiden Völkern werden glückliche Erfolge mehr und mehr zu Tage treten, ohne daß die Unabhängigkeit gefährdet wird, welche die Unionsacte beiden Königreichen gewährleistet. Alle fremden Souveräne und Staatsoberhäupter haben mich nicht nur ihres Beileids in unserem Schmerze, sondern auch ihrer Freundschaft gegen mich und die vereinigten Königreiche versichert. Meine beständige Sorge wird sein, unsere vortrefflichen Beziehungen zu den fremden Mächten zu unterhalten. Wenn wir unter uns einig sind und Mäßigung wie Festigkeit gegen die anderen bewahren, können wir auf einen guten Erfolg dieser Bemühungen hoffen.“ Sodann sprach der König von der in Kopenhagen veranstalteten gemeinsamen Nordischen Industrie-Ausstellung, von der Goldwährungs-Münzconvention, welche dem Storting vorgelegt werden solle, von der spärlichen Ernte des letzten Jahres, von dem trotzdem gestiegenen Volkswohlstande, von den für die Landesverteidigung nothwendigen neuen Befestigungswerken, von den neuen Eisenbahnbauten, die nicht in 6, sondern in 4 Jahren vollendet sein sollen, von der Abschaffung der Schuldhafte, worüber eine Vorlage werde gemacht werden, und von der Einrichtung guter Elementarschulen, deren Lehrer so gestellt werden müßten, daß „ihre Gehalt nicht zu sehr im Mißverhältnis stehe zu den wichtigen Pflichten, welche sie zu erfüllen hätten.“ Der Präsident des Stortings, Sverdrup, erwiderte auf diese Thronrede einige Worte, worauf der König den Saal verließ, um im Schlosse den Gebenbefehl des gesammten Stortings zu empfangen. Dort hielt der Präsident eine längere Rede, worauf der König antwortete und namentlich bedauerte, daß seine königliche Gemahlin ihn nicht von Stockholm nach Christiania habe begleiten können. — Auf die Adresse, welche das Storting unterm 15. Mai v. J. an den König gerichtet hat, in Betreff der Theilnahme des Staatsrathes an den Stortings-Verhandlungen, ist jetzt auch ein vom 3. Februar datirter königlicher Bescheid erfolgt, der einen verständlichen entgegenkommenden Sinn bezeugt.

Amerika

New York, 26 Januar. Die Alabama-Frage ist noch keineswegs, wie man sich einreden möchte, ganz erledigt. Nachdem die Schwierigkeit, wie das Geld zu erlangen sei, glücklich in Gens gelöst worden ist, macht die Schwierigkeit, wie das Geld wieder los zu werden, d. h. wie zu vertheilen, den Politikern in Washington viel Kopfzerbrechen. Im Senate ist man dafür, einen außerordentlichen Gerichtshof zu diesem Zwecke einzusetzen, der aus fünf von dem Präsidenten ernannten Commissaren bestehen solle und denen die Vollmacht gegeben werde, die Ansprüche auf Entschädigung zu prüfen und demgemäß zu entscheiden. Ein dahin gehender Antrag ist auch bereits eingebracht. Eine andere Partei, an deren Spitze General Butler steht, verlangt, daß alle Ansprüche vor die verschiedenen Gerichtshöfe der Vereinigten Staaten gewiesen werden, in deren Bezirken die Anspruchshebenden wohnen. Die beiden Parteien gehen, wie man sieht, in ihren Absichten so weit auseinander, daß sie kaum sich werden verständigen und in dieser Angelegenheit während der gegenwärtigen Session zu einem Resultate werden können.

Neueste Nachrichten.

Paris, 12. Februar. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung wurde Grevy mit 421 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt; 98 Stimmzettel waren unbeschrieben. Auch der bisherige Vice-Präsident wurde wiedergewählt.

13. Februar. Dem „Avenir Nationale“ zufolge soll die Prinzessin Clementine von Orleans in Paris erwartet werden, nachdem sie vom Grafen Chambord in Wien empfangen worden ist, und die hiesige Anwesenheit derselben soll Einfluß auf die Entschlüsse der Prinzen von Orleans haben. Dieselbe Zeitung erzählt, daß hervorragende Commune-Mitglieder von London, Brüssel und Genf abgereist sind und sich nach Madrid begeben haben.

Madrid, 12. Februar. In der heutigen Sitzung der Cortes wurde die Regierung erwählt und besteht dieselbe aus folgenden Mitgliedern: Figueras, Conseilpräsident, mit 244 Stimmen erwählt, Francisco Salmeron, Minister der Colonien (238 St.), Py Margall, Minister des Innern (243 St.), Cordova, Kriegsminister (239 St.), Nicolas Salmeron, Justizminister (242 St.), Veranger, Marineminister (246 St.), Castelar, Minister der auswärtigen Angelegenheiten (245 St.), Becerra, Minister der öffentlichen Arbeiten (233 St.), Echegaray, Finanzminister (242 St.). Die Minister nehmen am Ministertisch Platz. Figueras hält eine Ansprache, worin er hervorhebt, daß er seine Erwählung als Ergebnis seiner politischen Consequenz betrachte; wenn Drense anwesend gewesen wäre, würde sicherlich dieser gewählt worden sein. Figueras constatirt, daß die Wahlen in voller Freiheit vollzogen waren, und verliest Telegramme aus den Provinzen, in welchen gemeldet wird, daß überall die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten sei. Er spricht ferner die Hoffnung aus, daß die Republik für immer auf festen Grundlagen errichtet sei. Spanien werde seinen berechtigten Einfluß im Westen Europas ausüben und seine volle territoriale Integrität bewahren. Nach dieser Rede wird die Sitzung geschlossen. Morgen soll die Wahl des Präsidenten der Cortes stattfinden. Die Ruhe ist ungestört.

13. Februar. Die Nationalversammlung wählte Martos mit 222 Stimmen zum Präsidenten. Das königliche Paar ist gestern früh 6 Uhr abgereist, allenthalben von der Bevölkerung respectvoll begrüßt, die Ruhe ist ungestört. Civil- und Militärbehörden der Provinzen erkannten die neue Regierung an.

Rom, 13. Februar. Die Fregatte „Roma“ ging nach Lissabon ab, den bereits dort befindlichen König von Spanien abzuholen. Eine andere Fregatte ging nach Valencia ab, das königliche Gefolge aufzunehmen.

Bern, 12. Februar. Der Bundesrath hat dem Pfarrer Mermillod durch die Genfer Regierung die Antwortnote auf das päpstliche Breve vom 16. Januar zustellen lassen mit der gleichzeitigen Aufforderung, sich in einer bestimmten Frist zu erklären, ob er angesichts des Einspruchs der Bundes- und Cantonsbehörden gleichwohl die Funktionen eines apostolischen Vicars auszuüben gedenke. Bejahendenfalls, oder wenn eine Antwort in der angelegten Frist nicht eintreffe, werde der Bundesrath, in Anwendung der Bundes-Versaffung und im Einverständnis mit der Genfer Staatsbehörde, die geeigneten Maßnahmen treffen, um einen Vertreter des heiligen Stuhles an der Ausübung eines — dem Willen der Landesbehörde und dem gesetzlichen Rechtszustande — zuwiderlaufenden Mandates zu verhindern.

Rio de Janeiro, 12. Januar. In der Deputirtenkammer hat gestern die Discussion über die Erwiderngsabrede auf die Thronrede begonnen. Nach der im August vorgenommenen Volkszählung beträgt die gesammte Einwohnerzahl Brasiliens 10,095,978, worunter sich 1,683,864 Sklaven und 250,000 Fremde befinden. Es herrscht hier augenblicklich eine drückende Hitze, und fallen dem gelben Fieber täglich über 40 Menschenleben zum Opfer.

Lotterie.

Bei der am 12. d. M. fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 147. Königlich Preuss. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn zu 4000 Thlr. auf No. 58,069, 2 Gewinne zu 600 Thlr. fielen auf No. 32,813 und 65,221; 2 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 10,062 und 84,907 und 2 Gewinne zu 100 Thlr. auf No. 50,849 und 88,885.

Locales.

Memel. Am 13. d. Mts., Abends, ist ein Mann, der sich Kühn nannte, im kranken Zustande zu Kaufmann B. mit der Angabe gekommen, daß sein Brodherr, Gutsbesitzer v. S. auf M., ihn nach dem Krankenhause geschickt habe, es aber schon zu spät zur Aufnahme sei. B. hat ihm auf seine Bitten gestattet, in der bei ihm eingerichteten sogenannten Bauernstube zu nächtigen. Am 14., Morgens, wurde er daselbst todt gefunden.

Der geisteschwache Carl A., welcher in einem Hause in der Nachbarchaft Zutritt hatte und hier zur Ausführung kleiner Aufträge benützt wurde, hat die zum Ankauf von trockenem Holz erhaltenen Silbergroshen zur Stillung seines Hungers verwendet und das Holz aus dem Stalle seiner Mutter entnommen. Die Abnehmerin dieses Holzes ist dadurch in Unannehmlichkeiten gekommen.

* Zur Herbeiführung einer größeren Zuverlässigkeit der ärztlichen Atteste im Allgemeinen sind höherer Anordnung zufolge die Medizinalbeamten wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß nach den darüber bestehenden gesetzlichen Vorschriften die von denselben auszustellenden amtlichen Atteste und Gutachten namentlich enthalten müssen: die bestimmte Angabe der Veranlassung zur Ausstellung des Attestes, des Zweckes, zu welchem dasselbe gebraucht und der Behörde, welcher es vorgelegt werden soll; die etwaigen Angaben des Kranken oder der Angehörigen desselben über seinen Zustand und eigenen thatsächlichen Wahrnehmungen des Arztes über den Zustand des Kranken; die aufgefundenen wirklichen Krankheitserscheinungen; das thatsächlich und wissenschaftlich motivirte Urtheil über die Krankheit, über die Zulässigkeit eines Transports oder einer Haft, oder über die sonst in Betracht kommenden Fragen; die dienstliche Versicherung, daß die Mittheilungen des Kranken oder seiner Angehörigen richtig in das Attest aufgenommen sind, daß die eigenen Wahrnehmungen des Ausstellers überall der Wahrheit gemäß sind und daß das Gutachten auf Grund der eigenen Wahrnehmungen des Ausstellers nach dessen bestem Wissen abgegeben ist.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Oskar Wendrowsky mit Fräul. Johanna Rebarfowsky in Pillau.

Verbunden: Herr Ludwig Lehmann mit Fräul. Virginie Schreiber in Königsberg. Herr Emil Fürstenwalde mit Fräul. Olga Meier in Königsberg. Herr Lehrer Hermann Pohlenz mit Fräul. Ida Pledtke in Gerdaun.

Geboren: Herrn Forstmeister Greulich in Königsberg eine Tochter. Herrn Joseph Brunau in Königsberg ein Sohn.

Gestorben: Fräul. Clara Reinde in Königsberg. Herrn W. v. Skotnick in Seeburg Söhnchen Emil. Frau Holbine Hoempler in Egd. Frau Johanna Pledtke in Insterburg. Herrn Paul Voigt in Lissit Töchterchen Magda.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 16. Februar.

St. Johannis-Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
(Amtswoche v. Montag, den 17. Februar bis 23. Februar incl.: Herr Superintendent Habruder.)

Evangelisch-reformirte Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.

Landkirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Glogau (Deutsch).
11 1/2 Uhr: Herr Prediger Rudat (Littauisch).

Englische Kirche:
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. Clarf.

Katholische Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schulte (Deutsch).
11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch).

Baptisten-Kapelle:
Vorm. 9 und Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Schiffsnachrichten.

New Orleans, 9. Februar. Das Postdampfschiff des Nordb. Lloyd „Straßburg“, Capt. J. Barre, hat heute seine Rückreise via Havana und Southampton nach Bremen angetreten.

• Amtlicher Königsberger Börsenbericht.
(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 13. Febr. [Productenbericht.] Weizen loco unverändert, hochunter pro 2000 Pfd. 83/88 Thlr. Br., 125/26 Pfd. 82 1/2 Thlr. (105) bez., 128 Pfd. 83 1/2 Thlr. (107) bez., 133 Pfd. 84 1/2 Thlr. (108) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br., 125/26 Pfd. 80 1/2 Thlr. (103) bez., 127/28 Pfd. 81 1/2 Thlr. (104) bez.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br., 119 Pfd. 74 1/2 Thlr. (95) bez., 127/28 Pfd. 75 1/2 Thlr. (96) bez., 129 Pfd. 78 1/2 Thlr. (100) bez.; Roggen unverändert, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 119/20 Pfd. und 120 Pfd. 46 1/2 Thlr. (56) bez., 47 1/2 Thlr. (57) bez., 121/22 Pfd. 47 1/2 Thlr. (56 1/2) bez., 121/22 Pfd. und 123 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58) bez., 124 Pfd. u. 125 Pfd. 50 1/4 Thlr. (61 1/4) bez., 125/26 Pfd.

50 Thlr. (60) bez., 50 1/2 Thlr. (61) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. Holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Februar pro 120 Pfd. Holl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. Holl. 50 Thlr. Br., 49 1/4 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. Holl. 50 Thlr. Br., 49 1/4 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., 43 1/2 Thlr. (46) bez., 44 1/2 Thlr. (47) bez., 47 1/2 Thlr. (50) bez., 49 1/2 Thlr. (52) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Thlr. Br., 41 1/2 Thlr. (44) bez., 42 1/2 Thlr. (45) bez., 43 1/2 Thlr. (46) bez. Hafer loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 36 Thlr. (27) bez., 37 1/2 Thlr. (28) bez., 37 3/4 Thlr. (28 1/2) bez., 38 3/4 Thlr. (29) bez., 40 Thlr. (30) bez.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 40 1/2 Thlr. Br., 39 1/2 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., 40 1/2 Thlr. (55) bez., 41 1/2 Thlr. (56) bez., 41 3/4 Thlr. (56 1/2) bez., 42 1/2 Thlr. (57 1/2) bez., 43 1/2 Thlr. (59) bez., 44 1/2 Thlr. (60) bez., 44 3/4 Thlr. (60 1/2) bez., 45 1/2 Thlr. (61) bez., 45 1/2 Thlr. (62) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br., 45 1/2 Thlr. (62) bez. Wicken loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br., 36 1/4 Thlr. (49) bez., 38 1/2 Thlr. (51 1/2) bez., 38 1/2 Thlr. (52) bez. Feinfaat loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rübsaat loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Kleesaat weiße flau, loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br., Lhythmotheim loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Br., 16, 21 1/2 Thlr. bez. Rübsöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Rübsöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Rübsuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Feintuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br.

Spiritus = Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr. Gd.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergroshen für Weizen pro 30 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Feinfaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Hundsgroße pro 50 Pfd. — Rübsaat pro 72 Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 14. Februar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139 3/4
Hamburg, 300 Mk. 2 Monate	—
London, 1 Pfr. 3 Monate	201 1/4
Paris, 300 Franc. 10 Tage	79 3/4
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	91 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	90 1/2
Russ. Noten.	82 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	130
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	131
4% Ostpreuss. Pfandbriefe.	91 1/2
Roggen pro Frühjahr	54 3/4
Hafer pro Frühjahr	44 1/2
Loco Spiritus	17.27 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 14. Februar, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris h.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Memel	333,5	-5,3	N. schw.	heiter.
Selingsfors	333,7	-17,3	Windstille	heiter.
Petersburg	332,7	-11,9	Windstille	bedeckt.
Stockholm	334,9	-8,1	WNW. schw.	fast heiter.
Klensburg	335,0	-1,2	SO. schw.	Nebel.
Königsberg	333,9	-4,0	N. schw.	trübe, Schnee.
Danzig	334,4	-3,7	—	bed., gest. Schnee
Rutibus	334,5	-1,8	WN. schw.	bewölkt.
Göslin	336,5	-8,8	SO. schw.	heiter.
Stettin	336,0	-1,8	WNW. schw.	bedeckt, Nebel
Selber	333,4	-3,6	WN. mäßig	—
Berlin	333,3	-0,2	N. schw.	ganz bedeckt.
Cöln	336,4	-1,0	SW. mäßig	trübe.
Paris	340,4	-1,7	WNW. schw.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 16. Februar. Zum 1. Male: „Triefel und Miesel“. Neue Poffe mit Gesang in 3 Acten und 6 Bildern von Jacobsohn. Musik von Lehnhardt.

Montag, den 17. Februar. Auf vielfaches Verlangen: „Ein Polnischer Jude“. Schauspiel in 3 Acten von W. Fellechner. Hierauf auf speciellen Wunsch: „Weiber-Thänen wirken“. Lustspiel in 1 Act.

Da meine Abreise von hier in längstens 14 Tagen beschlossen, erjuche ich wiederholt dringend, Duzend-Billets zu den Abonnements-Vorstellungen zahlreich einbringen zu wollen.

H. Lincke.

Königswäldchen.

Sonntag, den 16. Februar:

Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laade.

Ostpreussische

Binnenschiffahrts-Actien-Gesellschaft.

Behufs definitiver Wahl des Aufsichtsraths werden die Zeichner von Actien zu einer

General-Versammlung

im Königschen Saale

am Montag, den 24. Februar c.,

Nachmittags 4 Uhr.

eingeladen.

Memel, den 14. Februar 1873.

Das Comité.

Zu Auftrage:

Heinr. Gerlach.

Cigarren-Lager bei Diese & Hahn zu En-gros-Preisen
 in 60 Sorten von $\frac{16 \text{ Thlr. pr. Mille}}{48 \text{ Sgr. pr. } \frac{1}{10}}$ steigend in allen Mittelpreisen bis zu feinsten 1872^{er} Importen.

Handwerker-Verein.

Montag, den 17. Februar, Abends 8 Uhr:

Versammlung.

Vortrag: Herr Kaufmann F. über Bierproduction. Fragekasten.

NB. Dr. Arnold Lindworm, Wanderlehrer der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, trifft im März hier ein. Der Vorstand.

Nautischer Verein.

Dienstag, den 18. Februar c., Abends 8 Uhr,

Versammlung

im Locale der Ressource „Neptun“.

Lageordnung: Schluß der Beratungen über die neue Hafen- und Bootenordnung. Der Vorstand.

Memeler Schiffsversicherungs-Verein.

Wir erlauben uns die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam zu machen, daß in diesem Jahre die Klasse vieler Schiffe abläuft und bitten, zur Vermeidung einer Prämienhöhung, für rechtzeitige neue Classification Sorge zu tragen. Memel, im Januar 1873.

Der Vorstand.

Dem geehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß die **Schlittbahn nach der Kaiserliche** sich in gutem Zustande befindet. Für warme Zimmer, vorzüglichem Kaffee und Brod sorgt der Unterzeichnete. **Füllhase.**

Dem geehrten Publicum, insbesondere meinen geehrten Freunden zeige ich hierdurch an, daß ich am heutigen Tage ein **Restaurations-Geschäft** in der Holzstraße Nr. 30 comfortabel eingerichtet habe und bitte um zahlreichen Besuch. Memel, den 15. Februar 1873.

Mietzker.

Dankfagung.

Wir fühlen uns gedrungen die drei Herren, welche die Güte gehabt haben, zum Besten unseres Vereins Vorlesungen zu halten, unsern wärmsten Dank dafür auszusprechen, sowie Allen, die durch ihre Theilnahme und sonstige Unterstützung die Zwecke unseres Vereins freundlichst gefördert haben. Der Vorstand des Vereins für Armen- und Krankenpflege.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers zum Neubau eines Försterhauses für den **Schutzbezirk Bundeln**, Forst-Reviere Klooschen, veranschlagt auf 3540 Thlr., ist auf

Dienstag, den 25. d. M., Nachm. 4 Uhr, im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissions-termin anberaumt. Die Submissions-Bedingungen, der Anschlag und die Zeichnungen liegen im gedachten Local und in der Oberförsterei Klooschen aus. Die Defnung der versiegelt und portofrei eingegangenen mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten erfolgt um 5 Uhr. Memel, den 12. Februar 1873.

Der Kreisbaumeister

Meyer.

Sonnabend, den 15., Vorm. 11 Uhr, sollen ca. **100 Pfd. delikates gefalzenes Rindfleisch** in Posten von 5—10 Pfd. am Schauspielhaufe verkauft werden. **Bergau.**

Tischbutter

empfehlen **Herrm. Siebert.**

Eine große Auswahl von

Belwaaren,

sowie eine Partie

En-tout-cas

verkaufe, um zu räumen, zu den billigsten Preisen.

E. Streichert,

Marktstraße Nr. 9.

NB. **Abzeichen für Eisenbahnbeamte** habe erhalten.

Zur Schiffsverproviantirung

offerire:

Bubainer Graupen, Ratanger grante u. weiße Erbsen, sowie auch feinstes Weizenmehl.

Robert Werner.

Geld taschen, Cigarrentaschen, Portemonnaies, Hand- und Damentaschen, Schultaschen u. eine Partie billigt zu verkaufen bei **Goldberg.**

Erfolg bei Gicht.

Im Frühjahr wurde ich heftig von der Gicht angegriffen und zwar so schmerzhaft, daß trotz aller angewandten Mittel während 6 mal 24 Stunden kein Schlaf in meine Augen kam; da kaufte ich eine Flasche **Tannin-Terpentin***) von **H. Höbenberger**, Fabrikbesitzer in Breslau, erkundete, zum Einreiben, und bald verspürte ich die guten Wirkungen davon. Nach 2 Tagen waren die Schmerzen fast spurlos verschwunden. Da ich diese sonderbare schnelle Genesung nur dem Gebrauch des **Tannin-Terpentin** zuschreibe, so kann ich nicht umhin, allen an der Gicht oder an Rheumatismus Leidenden dieses Mittel zu empfehlen. Sollwitz, Kr. Huhum (Schleswig-Holstein), den 6. Mai 1872.

*) Zu haben in Flaschen à 1 Thlr. und à 12 $\frac{1}{2}$ Sgr. in Memel bei **Ed. Schnee.** **J. G. Christiansee,** Lehrer.

Fundamentsteine

sind billig zu haben bei **Steinzeugmstr. Kirstein,** Reiffschlägerstr. 6.

- Französische Stangenspargel,
- do. grüne Erbsen,
- Russische Zucker-Erbsen,
- grüne Bohnen in Essig,
- Blumenkohl und
- Teltower Rübchen

empfehlen **Herrm. Siebert.**

Zur Viehfütterung!

Futtererbsen, Roggenfuttermehl, Erbsenfuttermehl, Kleie und Leinkuchen offerirt

Robert Werner.

Emser Pastillen.

aus den Salzen der König Wilhelms Felsenquellen in Ems bereitet, ärztlich empfohlen gegen Catarrhe, Verschleimung, Säurebildung, Aufstossen. Aecht auf Lager in Schachteln à 30 Kr. = 8 $\frac{1}{2}$ Sgr. bei **Apotheker C. F. Zacher** in Memel.

Zichtene und tannene Kopflöbe und **Achtelschwarten** werden auf dem **Hoefmannschen Mühlenplaz** billig verkauft.

2 hübsche Spazier-Schlitten

(ein- und zweispännig) hat zum Verkauf **Robert Werner.**

1 Bettschirm und **eine Seefiste** sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Dampf.

Ein gut erhaltener birkenener **Marth'scher Flügel** ist Unzugshalber zu verkaufen

Vibauerstraße 43.

Frische **Milch** ist täglich zu haben

Löpferstraße Nr. 7.

Den im Jahre 1864 auf der hiesigen **Schichau'schen Werke** von Eisen gebauten **Fluß-Dampfer „Vorwärts“** — Hinterrad — bin ich wegen Todes des bisherigen Besitzers zu verkaufen beauftragt.

Das Schiff ist zur Beförderung von Frachten und Passagieren eingerichtet, in sehr gutem baulichen Zustande und ist bis jetzt zu Fahrten zwischen Elbing, Danzig und Königsberg benutzt. Tragfähigkeit 19 $\frac{1}{2}$ Schiffslast, Maschine ca. 24 Pferdekraft. Spezielle genaue Auskunft erteilt bereitwillig **der vereidigte Malter**

Johann Schultz in Elbing.

Mein Haus **Vommels-Witte** Nr. 166, worin vor einigen Jahren ein Material-Geschäft mit dem besten Erfolge betrieben worden, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. **W. Schütz.**

Ein im besten baulichen Zustande sich befindendes massives Grundstück in einer lebhaften Geschäftsgegend, nahe dem Dangeffusse, mit Speicher, ist Eigenthümer Willens Krankheitshalber sofort aus freier Hand zu verkaufen. Das Grundstück eignet sich wegen seiner äußerst vortheilhaften Lage zu jeder kaufmännischen Geschäftsbranche. Es wird im Wohngebäude mit dem besten Erfolge die Gastwirtschaft betrieben. Näheres erfährt man in der Exped. dieses Blattes.

Ein **Hamburger Kaufmann** wünscht die Vertretung eines leistungsfähigen **Memeler Holzgeschäftes** zu übernehmen. Derselbe kennt den Artikel und ist mit den größeren **Hamburger Holzhändlern** persönlich bekannt, besitzt auch ausgebreitete Connexionen in **England** für den Artikel, würde daher größere Abschlüsse in Aussicht stellen können. Gesl. Offerten unter **H. A. 636.** an die **Annoncen-Expedition von Haasenstain & Vogler** in Hamburg.

Wer zwei gute **Fauteuils**, alte oder neue, zu verkaufen hat, wolle seine Adresse bei der Expedition dieses Blattes niederlegen.

Der Kupferstich: „Die Sirtinische Madonna“ von Raphael wird zu kaufen gewünscht Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein **Pianino** wird zu kaufen gewünscht **Löpferstraße Nr. 7.**

Fünf Thaler Belohnung.

Die Umzäunung, welche ich um die von mir gepachteten Felder des früher **Frohmann**, jetzt **Frau Lucy Subba** gehörigen Grundstückes gezogen habe, ist unthätiger Weise verschiedentlich beschädigt und das Holz, sogar ein ganzes Thor, entwendet worden. Demjenigen, der mir die bisherigen Thäter davon, oder auch solche, welche sich noch an diesen Thätern vergreifen, derart nachweist, daß die gerichtliche Bestrafung erfolgt, zahle ich **Fünf Thaler** Belohnung. **H. W. Plaw.**

Verloren

ein silberner **Kneifer**. Man bittet, denselben gegen Belohnung **Polangenstraße 33, parterre**, abzugeben.

Verloren

auf dem Wege von der Stadt nach **Glemmen** in einem **Lichtuch** eingeschlagen: 2 Kleider (schwarz und lila) und eine schwarze **Hydettaille** nebst Gürtel. Der eheliche Finder wird gebeten, dasselbe **Vibauerstraße Nr. 12** bei **Frau Schütz** abzugeben.

Die Stelle eines **Buchhalters** bei der **Ostpreussischen Binnenschiffahrts-Actien-Gesellschaft** ist zu besetzen. Schriftliche Anmeldungen bis zum 18. Februar c. nimmt entgegen **Heinr. Gerlach.**

Einem tüchtigen Handpressen-Drucker

sucht **Oskar Schlemm's Buchdruckerei** zu **Rastenburg.**

Ein ordentlicher zuverlässiger Hausmann wird zum 1. März gesucht von

C. Hunsalz jr.

Eine treue, recht zuverlässige Haushälterin in gelehten Jahren findet bei genügendem Ausweise darüber vom 15. März c. eine selbstständige Stellung auf einem kleinen Gute hier. Persönliche Meldungen **Bootsen-Duerstraße Nr. 1.**

Eine **Schänkerin** wird gesucht

Schlemiesstraße Nr. 21.

2 Dec.-Inspectoren, 5 Berwalter, 3 Gärtner, 2 Förster, 1 Brenner, 2 Brauer, 1 Ziegelmeister, 3 Werkführer und 5 Wirthschafterinnen werden für sofort und später gesucht durch das **Bureau Germania** zu **Dresden.**

Eine obere Stube und Kammer ist zu vermieten

Löpferstraße Nr. 9. 10.

Ein Zimmer ist breite **Strasse 15** an eine Dame zu vermieten. Näheres daselbst im Laden.

Eine obere Wohnung von 4 zusammenhängenden Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten **Holzstraße Nr. 30** ist von sofort oder vom 1. April c. zu vermieten. Zu erfragen **Mühlenthor Nr. 3.** **M. Schaefer.**

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 539 der Kaufmann **Johann Ernst v. Zaborowski**, Ort der Niederlassung: **Memel**, Firma: **J. E. v. Zaborowski** eingetragen zufolge Verfügung vom 11. Februar 1873 am heutigen Tage. **Memel, den 12. Februar 1873.**

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Memel, den 10. Februar 1873.

Das betreffende Publicum wird aufgefordert, die Gasconsum-Neste pro December v. J. binnen 8 Tagen an die Stadtkasse abzugeben, widrigenfalls die Gasleitungen werden geschlossen werden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rülf** in Memel. **Beilage.**

Eine moderne Borgia.

Vor dem Assisenhofe zu Stade, Hannover, wurde vor Kurzem ein Kriminalprozeß verhandelt, dessen Geschichte uns lebhaft an die Zeiten der berühmten Lucrezia Borgia erinnert. Wilhelmine Wolmann, ein 25-jähriges Weib von außerordentlicher Schönheit, wurde von einer Jury des sechs-fachen Giftmordes für schuldig befunden und von den Richtern einstimmig zum Tode durch das Beil verurtheilt. Am 21. December hat die Art des Scharfrichters eine Laufbahn beendet, welche, wenn auch in niedriger Sphäre, des Schrecklichen nicht weniger in sich schließt, als diejenige der berühmten Italienerin. Wilhelmine Wolmann wurde im Jahre 1845 in Güstrow, Mecklenburg, geboren. Ihr Vater, Lehrer am dortigen Lyceum, ließ der zu großer Schönheit heranblühenden Tochter eine vorzügliche Erziehung angeheihen. Im 13. Jahre in eine Pension nach Rostock gesandt, mußte Wilhelmine dieselbe bereits nach 3 Jahren wieder verlassen, weil sie einer Gespielin im Zorne ein Auge ausgeschlagen. Der Vater sah sich einige Zeit nach der Rückkehr der Tochter in das elterliche Haus genöthigt, dieselbe ihrer ungeziemenden Aufführung wegen zu entfernen. Er erwirkte ihr eine Stelle bei einem Gutsbesitzer, Herrn Schalburg zu Herzberg, der eine Gouvernante für seine Kinder und eine Gesellschafterin für seine tränkende Gattin brauchte.

Wenige Monate nach Wilhelminens Eintritt in das Haus des noch jungen Lebemanns war es ein offenkundiges Geheimniß, daß die hübsche blonde Gouvernante zur Maitresse erhoben worden. Die arme Gattin litt unsäglich und starb nach wenigen Monaten, wie es hieß, an gebrochenem Herzen. Spätere Enthüllungen ließen jedoch eine andere, schrecklichere Todesart konstatiren. Der Skandal wurde schließlich so arg, daß Schalburg sich gezwungen sah, die Wolmann zu entlassen. Diese begab sich nach Schwerin und leitete gegen den Gutsbesitzer durch den Advokaten Holbein einen Prozeß wegen der Vaterfalsch eines mittlerweil geborenen Kindes ein. Ein Compromiß wurde durch Zahlung von 1000 Thalern erzielt. Mit dem Gelde ging Wilhelmine nach Hamburg und führte dort ein so ausschweifendes Leben, daß sie bald ein Fassad des Arbeitshauses für lieberliche Weiber wurde. Eine körperliche Züchtigung, welche das junge, impulsive Geschöpf zu erleiden hatte, trug wohl nicht wenig dazu bei, aus dem wohlgezogenen Kinde jenes Scheusal zu machen, welches in den Qualen seiner Mitmenschen schwelgte. Zuerst treffen wir Wilhelmine in Braunschweig, woselbst sie einen jungen adeligen Offizier mit ihren Reizen so zu fesseln wußte, daß derselbe Stand, Familie und Connerionen abschüttelte, um das Weib zum Altar zu führen. Die Ehe war jedoch nicht glücklich. Ein derselben entsprossenes Kind starb im Jahre 1864. Damals grassirte die Cholera in Braunschweig. Wenige Tage nach dem Tode des Knäbleins folgte der Vater, wie die Aerzte behaupteten an der Cholera. Niemand vermuthete in der trauernden Wittve die Borgia, welche einst noch dem Fenster verfallen sollte. Als das übliche Trauerjahr vorüber war, verkaufte Wilhelmine das Eigenthum des verschiedenen Gatten. Mit dem Erlös von 800 Thln. ging sie nach Hannover und wußte dort einen vermögenden jungen Kaufmann in ihr Netz zu ziehen. Trotz der Widerrede der Eltern fand die Hochzeit statt. Sechs Jahre lebte das Ehepaar scheinbar in Frieden, nachdem die Schwiegereltern kurz nach der Heirath der Gattin zum Opfer gefallen waren. Zwei Kinder entsprossen der Ehe. Im Jahre 1871 wurde Wächter, der Gatte, bankerott und floh nach Amerika. Wilhelmine weinte dem Herzlosen keine Thränen, sondern packte ihre siebenfachen und Kinder auf und walfahrte gen Stade. Dort lernte sie den Lehrer Wolmann, einen Wittwer mit 2 Kindern, kennen, dem sie nach erlangter Scheidung von dem flüchtigen Wächter in aller Form ange-trant wurde.

Die Glückseligkeit des guten Schulmeisters in der Ehe mit dem wunderschönen Weibe sollte bald gestört werden. Wolmann, ein feinsichtender, moralischer Character, wurde von der frechen Natur des Weibes angeekelt und trug sein Schicksal nur mit innerem Widerstreben. Außerdem behandelte Wilhelmine die Kinder aus ihres Gatten erster Ehe in ächt Stiefmütterlicher Weise. Wolmann trug das Joch so lange es eben möglich war. Doch eines Tages raffte der Mann sich auf und theilte dem Weibe in ruhiger, aber bestimmter Weise mit, daß er seiner Kinder wegen eine partielle Trennung zu erzielen gedenke. Wilhelmine nahm die Worte ohne alle Erwiderung entgegen, allein ein stehender, fanatischer Blick ließ den unglücklichen Mann schandern, wie er selber vor den Geschworenen bemerkte. Mehrere Tage wechselte das Ehepaar kein Wort. Plötzlich erkrankten Wilhelminens Stiefkinder und starben unter fürchtbaren Krämpfen nach wenigen Tagen. Die Aerzte mochten wohl Verdacht schöpfen, denn trotz der Proteste der Stiefmutter wurde eine post mortem Untersuchung vorgenommen und — Arsenik gefunden. Am

3. April wurde das Weib von der Criminalbehörde eingezogen und das Verfahren eingeleitet. Die mit vieler Umsicht geführte Untersuchung durch den Criminalsenat constatirte die Vergiftung durch Arsenik des ersten Gatten von Düring, des in erster Ehe erzeugten Kindes, der Wächter-schen Schwiegereltern, der Wolmann'schen Kinder und ließ ferner diejenige der Frau Schalburg als wahrscheinlich annehmen. Am 31. October fällt der Assisenhof durch seinen Präsidenten folgendes Urtheil: „Wilhelmine Wolmann! In einer langen und ereignisreichen Laufbahn als Richter habe ich nie eine so unmenschliche und allen Naturtrieben hohnlachende Verbrecherin vor mir gesehen. Es scheint, als ob die Natur die schwärzeste Seele in die schönste Form gebannt. Sie sind von einer Jury freier Männer, ohne Vorurtheil und nach allen Formen Rechts des Giftmordes von Adalbert und Elisabeth Wolmann, Ihrer Stiefkinder, von Franz v. Düring, Ihres ersten Gatten, von Martin und Lotta Wächter, Ihren Schwiegereltern, und von Martin Ihres eigenen Kindes schuldig befunden worden. Für diese schrecklichen Verbrechen, sollen Sie, Wilhelmine Wolmann, 26 Jahre alt, am Morgen des 21. December 1872 durch das Schwert vom Leben zum Tode gebracht werden. Und Gott sei Ihrer Seele gnädig.“ Ruhig, ohne irgend welche Bewegung zu äußern, empfang das Weib den Urtheilspruch. Lächelnden Ant-lizes, graciös sich verbiegend, verließ die moderne Borgia den Gerichtssaal und bat, im Gefängniß angekommen, den Director um ein reichliches Mahl.

Zwei Wilde.

Novelle von Eva Hartner.

(Fortsetzung.)

„Ich sah nun ein“, fuhr Hans fort, „daß ich, ohne den Dinkel zu fragen, doch nichts Rechtes thun konnte und verließ deshalb Arnswalde. Als ich mich heute Nachmittag Waldstet näherte, wurde ich so überglücklich, so sehnlichsvoll, daß ich die Chauffee, Du weißt, sie macht einen großen Bogen, abkürzen wollte und den Fußpfad einschlug. Unglücklicherweise fiel mir der Steinbruch erst ein, als ich dicht dabei war, umkehren wollte ich nicht. Bucephalus widerlegte sich, das reizte mich, ich wurde heftig, zwang das arme Thier, ein loser Stein glitt unter ihm weg, wie das gar nicht zu vermeiden ist, er stürzte, wir überschlugen uns, ich bin noch erstant, daß ich nicht Hals und Beine gebrochen habe! Das arme Thier lahmt und blutete heftig, ich band ihm mein Taschentuch um die Wunde und lief rasch nach Waldstet, um mir den Bauer Kühnemann zu Hilfe zu holen. Das Pferd hatte ich auf einer Wiege festgebunden.“

„Du setzest großes Vertrauen in die Ehrlichkeit unserer Leute!“ bemerkte Gertha lächelnd.

„Ich kenne mein Pferd!“ sagte er. „Als ich das Kühnemann'sche Haus sah, kam mir Alles so still vor, ich vermischte die Frau und meinen Freund Jochen vor der Thüre, ich ging ans offene Fenster und da — da —“ sagte er mit leiser, bebender Stimme, „hätte ich einen Einblick, vor dem ich anbetend hätte nieder-sinken mögen! Da kniete sie, die Stolze, Trostige, und hielt das kranke Kind im Arm, und die Sonne verklärte ihre Locken.“

Er schwieg bewegt. Nach einer kurzen Zeit fuhr er fort: „Die unerwartete Scene verwirrte mich so, daß ich den Zweck meines Kommens vergaß und wie ein ertappter Schulbube davonlief, als sich Doctor Hartmann dem Fenster näherte. Verlange nicht, daß ich Dir sage, was ich empfand, ich war wie außer mir! Doch der Traum sollte nicht lange währen! Was war es anders, als eine ihrer taujend Grillen, die sie auch einmal an ein Krankenbett führte, so gut wie in den Ballsaal! Eine kurze Stunde später zerstörte sie selbst mit schänden Worten den Heiligenschein und zeigte sich mir als das, was sie ist, als ein kokettes, verlegendes, gefühlloses Weib, unfähig, die Maske der Herzensgüte lange zu tragen!“

Vergebens bemühte sich Gertha, den Aufgeregten zu beruhigen.

„Still, ich bitte Dich, still!“ rief er. „Hat mir doch ein gütiges Geschick zur rechten Zeit die Binde von den Augen gerissen! Doch ich habe meinen Zu-kunftsplan gefaßt! Hier ist doch nichts Neues zu schaffen, ich verkaufe meine Güter und wandere mit meinen Leuten aus!“

Erstochen fuhr Gertha zusammen, und auch die dunkeln Gardinen bewegten sich einen Augenblick. „Tollkopp!“ rief sie. „Welche neue, wilde Idee!“

„Ich weiß nur noch nicht, wohin?“ fuhr er heftig fort. „Australien ist nicht übel, und auch die Gegend

um Lima in Peru ist fruchtbar und menschenleer. Freilich grassirt dort das gelbe Fieber, aber was thut's?“

Es war gut, daß Gertha's Eltern jetzt ebenfalls in den Garten kamen, sonst hätte sich Hans vielleicht in seinen Plänen festgeredet. So traten die seltsamen Vertrauten auseinander und die Auswanderung ruhte einstweilen.

Die Nacht war bereits weit vorgeschritten, als sich ein leiser Schritt auf dem Kies des Gartens hören ließ. Immer noch saß Ulida unbeweglich hinter den dunkeln Gardinen, jetzt hob sie dieselben zurück. „Sind Sie's, Frau Kühnemann?“ fragte sie. Wenige Minuten später schritt die schlankte Gestalt des jungen Mädchens an der Seite der Bäuerin dem Hause zu, in dem das kranke Kind nach seinem Engel rief.

Zehntes Kapitel.

„Apropos, Onkel!“ sagte Hans beim Frühstück. „Giebt es hier Nachtwandler oder Gespenster?“

„Mir haben noch keine ihre Aufwartung gemacht!“ erwiderte dieser lachend.

„Ich habe nämlich heute Nacht nicht besonders geschlafen“, sagte der junge Mann mit einem Blick auf Gertha, „und ich will beschwören, daß ich gegen zwei Uhr einen Geist im Garten gesehen habe, dem ich gleich ein zweiter, höherer und schlankerer zugesellte.“

„Was ist das?“ sagte der Onkel unruhig, „doch kein Einbruchversuch?“

„Wohl kaum, es waren Nymphen oder Heren, genug, weibliche Gespenster!“

„Ich weiß, wen Du gesehen hast!“ sagte Gertha. „Es muß Frau Kühnemann gewesen sein, die Ulida zu ihrem kranken Kinde holte. Ich konnte mir nicht erklären, warum sie halb angezogen auf dem Bette lag und gar nicht zu wecken war, gewiß hat sie die Nacht bei dem Kleinen gewacht.“

„Ja, es ist viel Gutes in ihrem Charakter!“ bestätigte die Mutter.

Unruhig zerbröckelte Hans Brodstückchen und sah starr auf seinen Keller nieder, er wollte nichts von diesem Lobe hören und doch konnte er sich ihm nicht ganz verschließen.

„Und ich sage Ihnen, mein junger Herr!“ sagte Frau Kühnemann, als er ein paar Stunden später nach dem Kinde fragte, „mein Jochen hat Recht, das Fräulein ist ein Engel!“

„Wenn's ihr gerade paßt!“ brummte Hans.

„Sie hätten sie sehen sollen“, fuhr die Frau fort. „Eine so vornehme, verwöhnte Dame und so geduldig!“

„Verwöhnt ist sie, das weiß ich“, dachte er, dem Hause zuschlenkernd. „Vornehm! Hat sich was! Un-sinn!“ Doch sein Jörn schmolz dahin, so gerne er ihn auch behauptet hätte.

Die Tischglocke läutete, als er den Hausflur be-trat. So lenkte er die Schritte gleich dem Wohnzimmer zu. Er kam sehr früh, nur Ulida lehnte am Fenster und sah dem Eintretenden mit unverhohlener Schelmerei entgegen.

Um Alles in der Welt hätte er ein tête-à-tête gern vermieden, doch zum Zurücktreten war es zu spät. Unmuthig zögerte er auf der Schwelle, bis der Onkel kam; als er sich dann kühl verneigen wollte, reichte sie ihm lachend die Hand, die er nun schon nehmen mußte. Es ärgerte seinen stolzen Sinn, daß sie seinen Jörn weglachte, und doch belustigte ihn ihr freies Wesen.

„Nun, Herr von Braunnegg!“ begann sie harmlos, als Alle Platz genommen hatten, „wie geht es Bucephalus?“

„Danke!“ sagte er trocken.

„Sie glänzen durch Abwesenheit von Worten!“ bemerkte sie, ihm höflich Wein eingießend. „Ich liebe das!“

„Das ist mir wirklich ganz gleichgültig!“ brummte er. „Die Nacht ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr!“ sagte sie halblaut.

„Ich verstehe keine Drakelsprüche!“ sagte er. „Thut mir leid!“ fuhr sie übermüthig fort. „Heute irre ich mich in Ihnen, wie sie sich gestern an mir, ich dachte nicht, daß es eines Mannes würdig sei, seinen Jörn zu behalten!“

„Es ist nicht würdig eines Mannes, sich zum Spielball weiblicher Launen zu machen!“ erwiderte er, doch seine Stimme klang sanft.

„Was Bucephalus betrifft“, sagte sie jetzt ganz laut, „so soll Arnika mit Wasser ein sehr gutes Mittel sein.“

Gertha blickte dunkel erröthend auf ihren Keller nieder.

„Woher die medicinischen Kenntnisse?“ fragte Gertha's Vater lachend.

„O“, erwiderte Ellida, bescheiden thnend, davon verstehe ich nichts, ich habe es von Gertha gelernt.“

„Du bist unerträglich!“ flüsterte diese.

„Von Gertha!“ rief die Familie einstimmig.

„Nun ja!“ sagte Ellida unbefangen. „Gertha hat ganz hübsche medicinische Kenntnisse, Ihr wißt ja, daß sie gewissermaßen Dr. Hartmann's rechte Hand ist! Aber, apropos, Herr von Braunegg“, wandte sie sich an den alten Herrn, „was halten Sie von der Auswanderung im Allgemeinen? Würden Sie die Gegend um Lima in Peru für zweckmäßig zur Colonisation halten?“

Nunmehr kam an Hans die Reihe, dunkel zu erröthen. Herr von Braunegg aber legte Messer und Gabel hin und sah die Fragerin mit starrem Staunen an.

„Man sagt zwar“, fuhr sie harmlos fort, „das gelbe Fieber soll dort herrschen, aber was thut's? Ein paar hundert arme Teufel sind dann schnell von ihrem Elend befreit!“

„Das könnten Sie billiger haben!“ sagte der alte Herr, unwillkürlich lachend. „Wozu dann erst die theure Reise?“

„Ja, das möchte ich auch wissen!“ bemerkte sie trocken.

„Sie haben ja aber Auswanderungsgelüste?“

„Ich? Gott bewahre! Ich sinne stets: „Weibe im Lande und nähre dich redlich!“ Ihr Herr Neffe ist europamüde!“

„Du, Hans!“ riefen Dunkel und Tante bestürzt.

„Wehe Dem, der der Verschwiegenheit von Weibern traut!“ sagte Hans, indem er einen wüthenden Blick auf Gertha schleuderte, die völlig erstarrt war und die Stube verließ.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * Ein Abenteuer auf der Eisenbahn zwischen Braila und Bukarest wird dem Berliner „Meinen Fremdenbl.“ von einem Reisenden erzählt, das seinesgleichen in den Annalen der Eisenbahnen nicht findet. Der Augenzeuge theilt Folgendes mit: Am 31. December fuhr ein Personenzug von Tescuin nach Verlab. Vor der Abfahrt stärkte sich das Maschinen- und Zugpersonal ganz gewaltig zur — letzten Reise im alten Jahre. In der nächsten Station wurde der Aufenthalt überschritten, um — abermals Stärkung zu nehmen, wobei auch die Passagiere der dargebotenen Labung nicht abhold blieben; dieses Manöver wiederholte sich in jeder Station — auch in der letzten vor der Endstation. Der Zug wurde von dort nach Bukarest signalisirt und fuhr auch sattsam ab; allein schon lange war die Ankunftszeit des Zuges in Bukarest überschritten und noch immer kam derselbe nicht in Sicht. Der besorgte Stationschef fragte bei der letzten Station telegraphisch an, blieb aber ohne Antwort; nun rief er telegraphisch auch die nächst vorhergehende Station, jedoch gleichfalls ohne Erfolg. Der Stationsvorstand von Bukarest, um das Schicksal des Zuges besorgt, sagte nun den Entschluß, mit der Reservemachine dem Zuge langsam entgegenzufahren. Die Vorsicht erheischte es, stets die Dampfseife zu gebrauchen. Endlich gewahrte man von ferne die rothen Laternen der Locomotive. Da aber auf langdauernde Rufe keine Antwort kam, so fuhr man endlich sehr behutsam näher, erkannte, daß der Zug stehe, und rückte nun langsam an ihn heran. Was gewahrte man? Maschinenführer und Heizer schiefen im Tander auf den Kohlen, das Feuer der Maschine war ausgegangen, die Dampfspannung fast ganz geunken. Der Zugführer schloß im Coupe erster Classe, der Packmeister schloß im Packwagen auf den Vagageballen, die Bremsler schloßen in ihren Bremsstüben und — die Passagiere schloßen in den Wagen, in ihre Pelze gehüllt. Alles schloß!

* * Ein reicher Engländer, so erzählt J. Lay im „Spruel“, der sich im letzten Sommer in einem der Pyrenäenbäder aufhielt und sich durch seine Originalität überall bekannt gemacht, hat seine seltsamste That ausgeführt. An einem Markttag bemerkte er in dem Badeorte eine, wie es schien, sehr arme, noch junge und sehr schöne Frau, die Obst verkaufte, weil sie frühzeitig Wittve geworden war und durch den kleinen Handel die Mittel zu ihrem und ihres Kindes Unterhalt zu erwerben hoffte. Das Kind spielte neben der Mutter, als unser Engländer daherkam. Er sah Mutter und Kind lange verwundert an, dann trat er zu der Frau und sagte: „Sie gefallen mir und Ihr Kind auch; ich will Ihnen auch sagen, warum. Ich hatte eine schöne Frau, die Ihnen sehr glich und die ich über Alles in der Welt liebte. Leider starb sie bald und hinterließ mir nur einen Sohn, ihr Bild, einen Engel von einem Kinde, das jedoch ebenfalls der Mutter bald nachfolgte. Um meinen Schmerz zu vergessen, reise ich in der Welt umher, und wenn ich irgendwo einen schönen kleinen Knaben finde, der meinem William gleicht, gebe ich für ihn so viel, als man verlangt, und bitte seine Eltern, mich für das Glück des Kleinen sorgen zu lassen. Schon habe ich vier in London, wo ich sie sorgfältig erziehen lasse. Der von den Knaben, welcher in seinem 15. Jahre am klügsten ist und am meisten dem Bilde gleicht, das ich mir von meinem

William in diesem Alter mache, wird von mir adoptirt und der Erbe meines Namens und Vermögens. Den anderen sichere ich eine angenehme Stellung in der Welt. Reicht von den Kindern nun, die ich bereits gekauft habe, gleicht meinem William so sehr, als das Ihrige. Wollen Sie es mir verkaufen, so gebe ich jede Summe, die Sie verlangen.“ Die Mutter schloß sich durch diese Worte auf tiefste Verlekt, drückte ihren Sohn an sich und antwortete kurz: „Herr, ich verkaufe Kirchen und keine Kinder.“ „Die Sache eilt nicht“, antwortete der Engländer mit der kältesten Gelassenheit. „Ich bezahle gut und verlange nichts weiter, als daß die Eltern die Kinder nicht wieder zu sehen suchen. Ich wohne in dem Hotel . . . Ueberlegen Sie sich die Sache, denn es handelt sich um die Zukunft Ihres Kindes. Ich gebe Ihnen drei Tage Bedenkzeit.“ Die arme Mutter dachte über den seltsamen Antrag nach, das ganze Städtchen sprach von dem Kinderkäufer und er hätte zehn andere Kinder sehr wohlfeil haben können; die schöne Obstverkäuferin aber erklärte ihm, als er nach Ablauf der drei Tage wieder bei ihr erschien: „Ich würde eine Sünde zu thun glauben, die mir der liebe Gott niemals verzeihen könnte, wenn ich mein Kind für schnödes Geld hingäbe.“ Der Engländer ließ sich so leicht nicht abweisen; er stellte der Frau Himmel und Hölle vor, Alles vergeblich. Endlich sagte er: „Ich wette, daß ich Ihr Kind doch erhalte, denn ich muß es haben. Ich habe mich über Sie erkundigt, Sie gleichen meiner Jenni, — ich biete Ihnen meine Hand und Ihr Sohn soll meinen verstorbenen ersehen. Ich bin frei und reich und stelle nur die einzige Bedingung, daß Sie den Namen Jenni annehmen und ihren kleinen Sohn da William nennen wollen.“ Diesen Vorschlag überlegte sich die junge Wittve um Vieles reiflicher und sie brauchte nicht drei Tage, um zu einem Entschlusse zu gelangen. Sie sagte Ja und ist jetzt die schöne gefeierte Lady W.

* * Die beiden Mulattinnen, welche in Berlin unter dem Namen: „Die zweiköpfige Nachtigall“ Vorstellungen im Woltersdorff-Theater geben, wurden kürzlich von dem Professor Birchow und dem Geheimen Rath v. Langenbeck besichtigt. Die beiden berühmten Aerzte gewannen dabei, wie die „Arib.“ hört, die Ueberzeugung, daß es sich hier wirklich um ein Phänomen handelt und alle jene, Ungarischen Blättern entnommenen, Gerüchte hinfällig sind, welche von einer künstlichen Zusammenfügung der beiden Körper sprechen. Im Uebrigen erklären die berühmten Autoritäten das Ergebnis ihrer physiologischen Beobachtungen an den beiden Mulattinnen in vieler Beziehung für interessanter als dasjenige bei den Siamesischen Zwillingen. Dem Vernehmen nach wird Herr Professor Birchow darüber in einer Fachzeitung Weiteres veröffentlichen. Die vorgenannten Aerzte haben die Ergebnisse ihrer Untersuchung und besonders die dabei zu Tage getretene Thatsache, daß in den unteren Extremitäten gemeinsames Fühlen stattfindet, durch ein vom 5. d. M. datirtes Protokoll attestirt, welches folgendermaßen lautet:

Die Unterzeichneten haben heute die sogenannte zweiköpfige Nachtigall (Miß Christine Millie) im „Hotel de Rome“ untersucht. Sie bezogen hierdurch, daß die Verbindung der beiden Schwestern eine ursprüngliche und natürliche, die Erscheinung derselben eine höchst interessante und ansehende ist, und daß, ganz abgesehen von der Seltenheit derartiger Bildungen überhaupt, der gegenwärtige Fall durch die ganz neue Thatsache sich auszeichnet, daß in den unteren Extremitäten gemeinsames Fühlen stattfindet.

Berlin, 5. Februar 1873.

Rud. Birchow. B. v. Langenbeck. Dr. B. Fränkel.

* * (Tragikomisch.) In einem Dorfe in der Nähe von Posen hatte sich die Braut eines vor Kurzem wegen Mordes zum Tode verurtheilten Knechtes das Geschick des Letzteren so zu Herzen genommen, daß sie die ewige Trennung von dem Geliebten zu überleben für unmöglich hielt. Sie beschloß daher, sich mittels Pulver und Blei aus der Welt zu schaffen. Mit den Eigenthümlichkeiten dieser beiden Sachen jedoch wenig vertraut, auch nicht im Besitze einer Pistole, schüttete sie Schrot und Pulver zusammen, setzte sich davor auf und zündete das Pulver an. Außer den Brandwunden an den betreffenden unennbaren Stellen hat sie weiter keinen Schaden davongetragen.

* * (Na, denn nicht!) In einer Straße vor dem Anhalter Thore in Berlin spielte vor einigen Tagen die folgende Scene: Ein etwa vierzehnjähriges Mädchen stand zaghaft mit seiner Schulmappe vor dem tiefen Schmutze, der die Straße bedeckte, über welche der Schulweg führte. Ein gutmüthiger Arbeiter sah die Verlegenheit der Kleinen, umfaßte sie mit kräftigem Arme und setzte sie nach wenigen weiten Schritten behutsam auf das Trottoir der andern Seite nieder. Dank begehrte er nicht und wollte weiter gehen, als das präcise Bankerthöchsterlein, das sich jetzt erst von seinem Erstaunen erholt hatte, mit Nasenrumpfen ihrem Ritter zurief: „Was fällt Ihnen denn ein?“ Dieser wandte sich um, ergriff die Bierpuppe nochmals und brachte sie auf den Fleck zurück, von dem er sie geholt hatte, ohne ein anderes Wort zu sagen, als: „Na, denn nicht!“

* * Der Ursprung des Namens „Marzipan“ ist eigentlich ein recht trauriger: er erinnert an die Leiden, welche jüngst Ostpreußen zu erdulden hatte. Der Sommer

1407 war so kalt und naß, daß manche Erntehoffnung dabei total zu Grunde ging. Es entstand eine solche Hungersnoth, daß die Armen Brod aus Heu und Gras und Baumrinde aßen. In Sachsen kostete ein Dissen Brod, nicht größer als eine Haselnuß, drei Pfennige — und das war damals viel Geld. Dieses köstliche Brod nannte man zu Ehren des Evangelisten „Markus-Brodchen“. Als die schwere Hungerszeit überstanden war, bucht man zur heilsamen Erinnerung daran, und zum immer neuen Dankfeste für Errettung aus jener schweren Zeit alljährlich zum Markustage (25. April) solche nußförmigen kleinen Brodchen aus Mandeln und Zucker und feinem Gewürze, und nannte dieselben „Marci panis“ (Marcus-Brod). Jetzt ist ein Luxus-Artikel daraus geworden.

* * Alexander Dumas erhielt viele seiner Romane nach der Zeile bezahlt. Er fing daher eines Tages einen seiner Feuilleton-Romane in folgender Weise an:

„Mein Sohn!“

Mutter!

„Höre mich!“

Sprechen Sie!

„Du siehst —“

Was?

„Diesen Dolch!“

Er ist besetzt.

„Mit Blut.“

Mit wessen Blut?

Mit dem Deines Vaters!“

Ah!

„So“, sagte Dumas, indem er die Feder weglegte, „das reicht aus für ein Gabelbrüstück.“ — Sprach's und ging zu den Erdres provençaux, wo man ausgezeichnet frühstückt.

Provinzielles.

Tilsit. Die Klagen über Wohnungsnoth an unserm Orte mehren sich immerfort. Wie wir vernehmen, wird sich endlich die Privat-Speculation auch auf das Gebiet des Häuserbaues begeben und hoffentlich in baldiger Zeit dem genannten, den Wohlstand der Stadt außerordentlich gefährdenden Uebelstande abhelfen. Herr Ostwald soll mit dem Plane umgehen, seinen großen, zu mehreren Wohnungen ausreichenden Speicher zweckentsprechend umzubauen, und Herr Wolf steht bereits mit unsern städtischen Behörden in Unterhandlung, bezugs Genehmigung des Baues eines großen Wohnhauses an dem Anger, mit Ausbau von Fenstern und Thüren nach der Promenade hin. Mögen sich bald noch Andere zu einem derartigen, doch sicher lohnenden Unternehmen entschließen! (A. Z.)

Tilsit. Die Zahl der hier bestehenden Actiengesellschaften hat einen neuen Zuwachs erhalten, indem sich unter der Firma „Tilsiter Holzflößerverein“ eine Actiengesellschaft gebildet hat, deren Zweck die Beförderung von Holzflößen von der Russischen Grenze nach ihren Bestimmungsorten ist. Das Grundcapital der Gesellschaft ist auf 6000 Thlr. in 60 Actien à 100 Thlr. festgelegt.

Königsberg. (Mahnung zur Vorsicht.) Ein höchst trauriger Fall, wie er leider schon öfter vorgekommen, hat sich wieder einmal ereignet. Man wird sich erinnern, daß vor mehreren Jahren ein gesunder junger Mann im Geichäfte des Kaufmannes G. in der Mühlensstraße total erblindete, weil er sein Gesicht mit demselben Handtuche abgetrocknet hatte, an dem der andere kranke Commis seine Hände abgewischt hatte. Jetzt liegt ein kräftiges, 23jähriges Mädchen in Vertbold's Augenklinik, der ein Auge bereits herausgenommen hat werden müssen, und deren zweites Auge in einem Zustande sich befindet, der eine Entfernung desselben ebenfalls unumgänglich notwendig macht. Die Ursache ist die nämliche, wie in dem oben erwähnten Falle. Es ist eine kurze, alte und leider ewig neue, herzbrechende Geschichte: Sie war Stubenmädchen in einem Hotel, in welchem ein infizirter Reisender logirte, und brauchte nicht die nöthige Vorsicht, indem sie mit ihren unreinen Fingern an die Augen kam.

Ueber den gestern berichteten Eisenbahnunfall zwischen Ratel und Dszil, schreibt das „Danz. Dampf.“, ist mittlerweile von Bahnbeamten, welche die Unglücksstelle passirt, genauere Nachricht eingelaufen. Leider bestätigt sich nicht nur unsere Mittheilung, sondern es wird jene Stätte als ein wahres Bild des Jammers und der Verwüstung geschildert. Ein Zugführer und zwei Wagenschmierer sind nur in Stücken vorgefunden, ein Locomotivführer und ein Heizer so verflümmelt, daß für ihr Aufkommen keine Hoffnung ist, und drei Brenner schwer verwundet. Außerdem haben noch mehrere andere Personen mehr oder minder Verletzungen und Beschädigungen erlitten. Wie furchtbar der Zusammenstoß dieser beiden Züge gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß eine Locomotive nebst Tender und 7 Wagen thatsächlich in kleine Stücke zerschmettert und 25 andere Wagen theilweise stark beschädigt sind. Auf mehrere hundert Schritte im Umkreise waren Wagenüberreste, Risten, Colli, Fässer und andere Güter zerstreut. Das Ausräumen der Stelle, wo der Zusammenstoß erfolgte, wird mehrere Tage beanspruchen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel.